

236

HONORIS ET AMORIS
TESTIMONIUM

QUO
VIRVM DOCTISSIMVM ET HVMANISSIMVM

**CHRISTIANUM
CONTENIUM**

COLLEGAM ET CANTOREM AD AED. VETERIS
CIVITATIS ET MVSICES DIRECTOREM
BENE MERITVM

*CVM PVBLICE EFFERRETVR,
PROSEQVI VOLEBANT*

COLLEGAE GYMNASII.

D. VIII. MARTII A. MDCCXLVI.

THORVNII

IMPRIMEBAT THEOPHILVS EHRENFRIED WATZOLDT

NOBIL. SENAT. ET GYMN. TYPOGR.

L. F. G. LOS
I. D. HOPPMANN

321



Vita funestis agitur procellis,
Nec dies semper radiat corusca
Luce, demersus tenebris subinde
Fata minatur.

Aequoris fluctus dubios pererrat,
Qui mari vitam dedit aestuoso,
Voluitur fortis variis dolosae
Cymba periculis.

Cum fugit Scyllam cadit in Charybdin:
Nec diu spirat Zephyri secunda
Aura, cum se dat leuibus carina
Prouida ventis.

Mox furens vultu Boreas minaci
Concutit quassatque ratem: per orbem
Parte sic nulla poterit beata
Vita parari.

Nititur laetis properare remis,
Obuium gaudens reperisse portum,
Viribus fractis cupidus leuare
Membra quiete.

Tuta, CONTENI, tua nauis oras
Littoris tangit, nimium procellis
Icta, quae vitam misere premebant
Sorte maligna.

Omnibus curis subito solutus
Voce solaris liquida canendo
Durioris tempora fluxa vitae
Ante peractae.

Sit leuis vita TIBI terra functo:
Prosequar grata memorique mente,
Quae mihi longos dederas amoris
Signa per annos.

L. L. Q. POS.

I. D. HOFFMANN.

Betrübtes Trauer-Haus, Dein Schmerz ist gar zu
groß,

Als daß ich ihn anjehet noch grösser sollte machen.
Es geht mir eben nah der Dich getroffene Stoß,
Wenn ich beherzige den Umsturz Deiner Sachen.

Zwar gönnt ich ihm die Ruh; ich dencke als ein Christ;
So lieb als mir gewest sein Umgang und Bezeigen,
In dem die Eintracht stets zum Beispiel worden ist,
Daß auch ein harter Sinn zu ihm sich müste neigen.
Doch wünscht ich Dir Ihn noch; je mehr sonst sein Bemühen
Und unermüdeter Fleiß für Dich bisher gewachet.
Das alles ist nun weg; die Hoffnung ist dahin;
Und dieses ist was Dir, dein Leiden grösser machet.
Auch hievon schweige ich; der Höchste lebet noch,
Der in der größten Noth zuerst die Hülff erweist.
Wirff nicht die Hoffnung weg bey diesem schweren Joch;
Gedult! bis man an Dir des Höchsten Treue preiset.
Vermeide nur hinfort was seine Vorsicht stöhrt;
Verlasse nicht die Bahn, worauf Dich diese führet.
Du bleibst in Deiner Noth und Schicksal unverfehrt,
Der Ausgang weist es aus, was Dich dereinsten zieret.
Laß den Verklärten Geist in seiner stolzen Ruh,
Und dencke, daß Du must hiedurch geprüft werden;
Die Vorsicht treibet Dich durch dieses Creutz dazu,
Daß Du den Sinn erhebst von diesem Schwall der Erden.

Paul Subbermann,

Gymn. Collega.

Sach muß bis dato noch das Kranken-Bette hüten,
Und von des Höchsten Hand Hülff und Errettung bitten,
Ich warte mit Gedult bis daß er mich befreyt,
Denn Gott hat seine Stund und sein bestimmte Zeit.
Wo der noch ferner will mir fristen dieses Leben
So will ich seine Gütt mit stetem Lob erheben,
Und meine Lebens-Zeit, so lang es ihm gefällt,
Soll seyn zu seiner Ehr und seinem Ruhm gestellt.
Wohlfeeliger Du hast nun glücklich überwunden,
Nun ist Dein Kummer, Gram auf einmal ganz verschwunden,
Du ruhest sanft und wohl in Deiner kühlen Gruft,
Bis daß Dein Heyland Dich zur Himmels-Freude ruft.
Gott nimmt nun von Dir ab die Amptes-volle Sorgen,
Die Dich allhie gedrückt vom Morgen bis zum Morgen,
Du stimmest nun nicht mehr die Trauer-Noten an,
Wie du gar ofte hier im Leben hast gethan.
Zulezt so danck ich Dir vor Deine Treu im Leben,
GOTT wolle Dir davor die Himmels-Freude geben,
Und lenck auch unser Hertz daß wir stets seyn bereit.
Wenn er uns holen wird zur süßen Ewigkeit.

Dieses wollte auf seinem Kranken-Bette
Dem Seeligen Herrn Cantori zu Ehren
schreiben

Gottfried Witte,

Gymn. Collega.

Der Mensch, die Creatur, aus Erd und Staub gemacht,
 Um die Unsterblichkeit durch List und Fall gebracht;
 Der Mensch, des ganzer Leib, indem er wachsend steigt,
 Zugleich sich mehr und mehr nach der Verwesung neiget;
 Der Mensch, der seiner Gruft nun nicht entfliehen mag,
 Fühlt meistens Herz und Brust, wenn ihm sein Sterbetag
 In die Gedanken kommt, mit banger Furcht erfüllet:
 Warum? weil er den Tod sich selbst in Larven hüllet,
 Bey deren Anblick auch der stärkste Muth erschrickt.
 Doch von dem Weisen wird das Schrecken leicht erstickt,
 Indem der ganz genau sein wahres Bild betrachtet,
 Und nicht auf niedern Bahn und grause Farben achtet.
 Er nennt ihn was er ist: Ihm heist der Name, Tod,
 Zertrennung, Schlaf und Ruh, der Schluss von aller Noth,
 Der Anfang größter Lust, nach der die Seelen ringen:
 Doch die sie dann erst sehn, wenn sie sich aufwärts schwingen.

Verzeih es meiner Pflicht, zufrüh erblaster Freund,
 Das sie mit Klagen nicht bey Deiner Baar erscheint.
 Wahr ist's, mich kränckt Dein Todt, mich, den Dein Umgang letzte,
 Mich, den Dein redlich Herz mit seltner Treu ergözte.
 Das Mitleid wird erregt, da es das Seufzen hört,
 Das aus der Deinen Mund, um Dich die Lust durchfährt.
 Mich rühret allerdings dergleichen Jammerstand:
 Jedoch, eh noch der Schmerz mich völlig übermannet,
 Bemerket zugleich mein Geist, das mit dem finstern Grabe
 Den allerbesten Lohn, Dein Fleiß gefunden habe.

Dies überlegt die Treu: Dies stillt Gram und Leid.
 Ich seh schon Deinen Geist in jener Herrlichkeit.
 Ich gönne Dir Dein Glück: Dich soll die Freundschaft ehren,
 Bis meine Seele wird, zu ihrem Schöpfer lehren.

Lugens scripsit

JOHANNES MATTHIAS MATSKO.

